

Hans Becker

Das Dorf der Zukunft – Szenario ländlicher Siedlungsentwicklung unter den Bedingungen des demographischen Wandels*

mit 1 Abbildung

„Seit einigen Jahren hat der öffentliche Diskurs zum demographischen Wandel in Deutschland (...) in allen seinen Facetten Konjunktur“, notiert Bernhard MÜLLER (2007: 11). Und er hat recht! Die Anzahl einschlägiger Publikationen hat mittlerweile eine Dimension erreicht, die nur noch schwer zu überblicken ist. Allerdings bleibt das damit verknüpfte Maß an weiterem Kenntniszuwachs mit wachsender Zahl von Publikationen bemerkenswert gering. Das gilt auch für den Aspekt der zu erwartenden Folgen einer künftigen Bevölkerungsentwicklung im ländlichen Raum.

1 Demographische Voraussetzungen

Ausgangspunkt entsprechender Erörterungen – im vorliegenden Schrifttum vielfach dargestellt – ist die Tatsache, dass seit dem sog. „zweiten demographischen Übergang“ die Fertilität unter dem Reproduktionsniveau einer Population von durchschnittlich 2,1 Kindern je Frau liegt. In der Bundesrepublik der Jahre 2000 bis 2005 betrug dieser Wert nur 1,37 (BIRG 2004: 18). Das führt zur Schrumpfung der Bevölkerungszahl sowie zu einer Zunahme des Anteils älterer Menschen. Die Zuwanderung der letzten Jahrzehnte konnte diesen Trend zwar etwas mildern, aber nicht kompensieren. Und die Steigerung der Lebenserwartung infolge des medizinischen und zivilisatorischen Fortschritts hat den Prozess der Alterung noch verstärkt, indem viele Menschen schon heute ein signifikant höheres Lebensalter erreichen als noch vor etlichen Jahrzehnten.

Beide Teilprozesse des demographischen Wandels – Alterung und Schrumpfung – lassen sich in die Zukunft fortschreiben. Entsprechende Prognosen kommen zu der Annahme, dass die Bevölkerung Deutschlands von 82,1 Mill. Einwohnern

*) Überarbeitete Fassung eines Vortrags, der auf dem „Aktionstag Demographie“ der Eurokommunale am 23.5.2009 in Buttenheim (Ofr.) gehalten wurde.

im Jahre 1998 auf rd. 68 Mill. im Jahre 2050 zurückgehen wird (BIRG 2004: 21). Eine andere Prognose errechnet ein nicht ganz so krasses Resultat; sie veranschlagt den Rückgang bis 2050 auf nur 75 Mill. Einwohner (KILPER/MÜLLER 2005: 36). Der Bevölkerungsverlust wird also zwischen knapp 9% und 17% betragen. Gleichzeitig nehmen sowohl der Anteil älterer Menschen als auch deren absolute Zahl zu. Im Jahre 1998 waren 17,9 Mill. Deutsche 60 Jahre und älter, das waren 21% der Bevölkerung; für das Jahr 2050 werden aber 27,8 Mill. erwartet, was dann rd. 41% aller Deutschen sein würden (BIRG 2004: 21).

Für die Fragen der hier zu erörternden Siedlungsentwicklung ist als weitere Variable noch der Trend einer zunehmenden Individualisierung in der Bevölkerung zu bedenken. Sowohl als Folge einer Abkehr vom traditionellen Familienleben (Leben als sog. „Single“), als auch infolge der Alterung (verwitwete Alleinstehende) nimmt die Zahl der Einpersonenhaushalte stetig zu. Wie bedeutsam dieser Aspekt für die künftige Siedlungsentwicklung sein kann, belegt recht anschaulich eine Meldung im Wirtschaftsteil einer großen deutschen Tageszeitung: Ein international tätiger Schweizer Lebensmittelkonzern „reagiert auf die küchenlose Wohnung“. Weil die Zahl von Einpersonenhaushalten wachse, die immer seltener selber kochen, werden – in Konsequenz dessen – in amerikanischen Großstädten bereits Häuser errichtet, deren Wohnungen ohne Küchen sind. Der Vorsitzende der Geschäftsführung zeigte sich davon überzeugt, dass dieser Trend auch bald in Europa Einzug halte; daher sieht der Konzern im Geschäftsfeld der Außer-Haus-Verpflegung ein erhebliches Wachstumspotential.¹

2 Konsequenzen des Bevölkerungswandels im ländlichen Raum

Die im vorliegenden Schrifttum diskutierten Konsequenzen des demographischen Wandels sind vielfältig. Sie reichen von den Auswirkungen auf die sozialen Sicherungssysteme über den sich ändernden Bedarf an Kindergärten, Grundschulen oder altengerechten Wohn- und Pflegeeinrichtungen bis zur Zukunftsfähigkeit bestimmter Infrastruktureinrichtungen, den Problemen aktiver Verkehrsteilnahme älterer Menschen oder einem möglichen Rückgang des Siedlungsflächenverbrauchs. Vieles davon ging auch in jene nicht allzu zahlreichen Überlegungen ein, die speziell zur künftigen Entwicklung im ländlichen Raum angestellt worden sind. Vorrangig konzentrieren sie sich auf kommunale Belange; zur eigentlichen Dorfontwicklung gibt es hingegen kaum Aussagen.

So legt WEBER (2007: 44) eine eindrucksvoll gestaltete „negative Entwicklungspirale“ vor, auf der die auf einander folgenden und sich verstärkenden Resultate von Schrumpfen und Altern der Bevölkerung auf Gemeindeebene dargestellt sind. Als einer der ersten Effekte in einer betroffenen Kommune wird die schwindende Finanzkraft privater Haushalte festgehalten. Daraus resultiert dann u.a. eine ebenfalls abnehmende finanzielle Ausstattung der öffentlichen Hand, die – durch

zurückgehende Nachfrage zusätzlich beeinträchtigt – zu einem Abbau von Infrastruktur, dem Rückgang von Investitionen der Kommune, einer sinkenden Standortqualität, dem Verlust an politischem Gewicht, einer „non-future“-Stimmung bei den Bewohnern, weiterer Abwanderung usw. führt.

Auch MAIER (2005: 321; erneut in KADNER/MAIER 2008: 84) stellt in einem Schema mögliche Auswirkungen künftiger Bevölkerungsentwicklung in kommunaler Hinsicht dar. Ausgehend von den beiden Ausgangsereignissen Abwanderung der wirtschaftlich aktiven Alterskohorten einerseits und Alterung der zurückbleibenden Population andererseits verfolgt er in zwei Entwicklungssträngen mannigfache Auswirkungen, die letztlich in der Notwendigkeit neuer Modelle von kommunaler Finanzstruktur und sozialem Engagement gipfeln.

Als ebenfalls häufig beachtetes Feld sind noch die Konsequenzen des Bevölkerungswandels für den Wohnungsmarkt zu nennen. Neben allgemeinen Untersuchungen, für die ODERMATT/WIESSNER (2006) einen Problemaufriss oder NUTZ (2006) eine lesenswerte Überblicksdarstellung beisteuern, sind im hier erörterten Zusammenhang konkrete empirische Erhebungen bedeutsam, in denen KIEFERT (2003) und STANDL (2006) Wohnungsmarktproblemen in der ländlichen Schrumpfungregion des östlichen Oberfrankens nachspüren. Festzuhalten ist dabei allerdings, dass die untersuchten Fälle – die Kreisstadt Selb sowie die Kleinstadt Hohenberg a.d. Eger – ihre starken Bevölkerungsverluste in erster Linie der Abwanderung verdanken. Gleiches gilt bekanntlich für viele aktuelle Beispiele aus Mittel- und Ostdeutschland. Eine Schrumpfung und Alterung der Bevölkerung als Folge des allgemeinen demographischen Wandels ist das per se (noch) nicht. Dessen Wirkungen sind bekanntlich auch erst in einigen Jahrzehnten zu erwarten und mögen zudem im Detail andere Schwerpunkte in den Vordergrund rücken.² Doch die von Kiefert und Standl aufgezeigten Ergebnisse geben wertvolle Hinweise auf die zu erwartenden Folgen einer zukünftigen Bevölkerungsentwicklung für Siedlungen im ländlichen Raum.

Mit welchen Wirkungen solcher Entwicklungen zu rechnen sein wird, darüber bestehen – von ganz wenigen Einzelaspekten abgesehen³ – im vorliegenden Schrifttum kaum Vorstellungen. Dementsprechend notiert KÖPPEN (2008: 18): „Wiewohl das Grundproblem der Bevölkerungsveränderung erkannt und recht detailliert aufgearbeitet wurde, gibt es bezüglich der ‚greifbaren‘ lokalen Auswirkungen des demographischen Wandels weder nennenswerte Erfahrungen noch ausreichend fundierte Prognosen oder hinreichend begründete Szenarien.“

3 Szenario künftiger Dorfentwicklung im peripheren ländlichen Raum

Für eine Erörterungen der Entwicklung dörflicher Siedlungen unter dem Einfluss des demographischen Wandels verbietet sich – anders als in den meisten zitierten

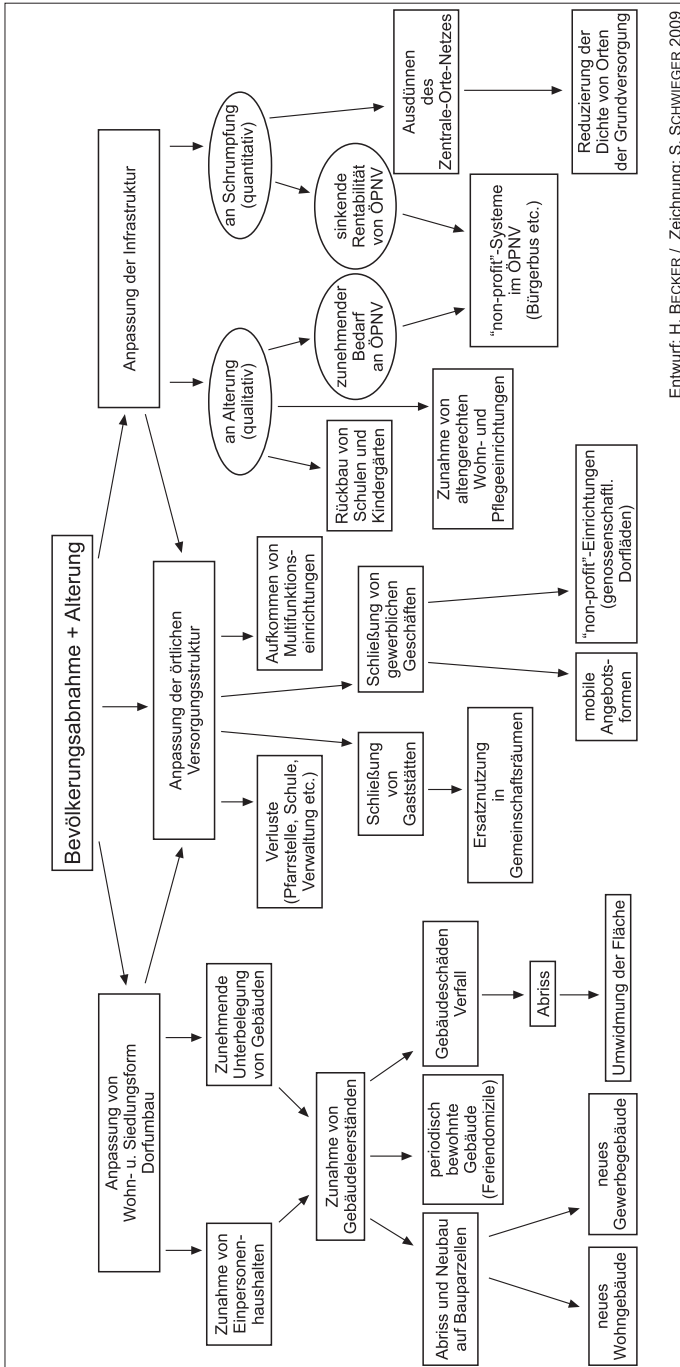
Arbeiten praktiziert – ein pauschales Zukunftsszenario für den ländlichen Bereich. Bekanntlich handelt es sich bei dieser Raumkategorie nicht um eine gleichförmig strukturierte Einheit. Ihre beiden großen Teilkategorien, der ballungsraumnahe suburbane Bereich einerseits und der periphere strukturschwache ländliche Raum andererseits werden sich auch in Zukunft nachhaltig unterscheiden. Es muss davon ausgegangen werden, dass die kommende Bevölkerungsentwicklung im peripheren ländlichen Bereich gravierende Folgen haben wird, während ihre Auswirkungen in suburbanen Räumen viel moderater zum Tragen kommen. Zwar ist auch in Ballungsraumnähe mit einer Alterung der Bevölkerung zu rechnen, doch selbst um das Jahr 2050 nicht mit einer nennenswerten Schrumpfung. Für viele Gemeinden darf sogar ein gewisser Bevölkerungszuwachs angenommen werden.

Als Ursache dieser Situation im suburbanen Raum werden Zuwanderungen von jungen Familien aus dem Ballungsraum sowie von Angehörigen junger, wirtschaftsaktiver Alterskohorten aus der strukturschwachen Peripherie angenommen. In den ländlichen Abwanderungsräumen wird der Vorgang die Wirkungen des demographischen Wandels noch verstärken, indem sie Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung potenzieren.

Es ist also evident, dass der strukturschwache periphere Bereich den eigentlichen Problemraum darstellt. Wenn im folgenden der Versuch unternommen wird, dafür ein Szenario der zukünftigen Dorfentwicklung zu entwerfen, so steht das allerdings unter dem Vorbehalt, dass nicht bekannt ist, welche Lebensformenstile die Bewohner des ländlichen Raumes in den kommenden Jahrzehnten favorisieren werden und welche räumlichen Konsequenzen daraus erwachsen. Aus der Erfahrung kann angenommen werden, dass sie von den heutigen abweichen.⁴ Das Szenario (Abbildung 1) verfolgt die anzunehmende Entwicklung in drei Strängen:

- Einen Dorfbau durch Anpassung von Wohn- und Siedlungsform an die sich ändernden Rahmenbedingungen.
- Das Wegbrechen der innerörtlichen Versorgungsstruktur und das Aufkommen von Ersatzlösungen.
- Die Anpassung der Infrastruktur an die veränderten Verhältnisse.

Im Bereich des Wohnens führen Bevölkerungsabnahme und -alterung zu einer zunehmenden Unterbelegung von Gebäuden sowie zu Gebäudeleerständen; die alleinstehenden Alten – in Ein- oder Zweipersonenhaushalten lebend – sind nicht in der Lage, Pflege und Unterhalt der für ihren Bedarf viel zu großen Häuser oder gar Gehöfte zu leisten. In manchen Fällen wird aus einem zuvor ständig bewohnten Gebäude – ggf. auch aus einem vormaligen landwirtschaftlichen Anwesen – ein periodisch genutztes Feriendomizil. Als (neue) Eigentümer oder Besitzer kommen nicht nur frühere Dorfbewohner, die ihren Wohnsitz verlegt haben, in Betracht. Hier kommt als differenzierendes Moment die landschaftliche Attraktivität des Standortes hinzu. An wenig nachgefragten Orten bleibt das Interesse an Ferienhäusern etc. naturgemäß gering. Tritt eine derartige Nachfolgenutzung nicht ein, so ist bei Leerstand im weiteren zeitlichen Verlauf mit Verfall und Abriss zu rechnen, denn eine Nachfrage von anderer Seite besteht kaum. Umgewidmet wird danach nur



Entwurf: H. BECKER / Zeichnung: S. SCHWIEGER 2009

Abb. 1: Szenario der Dorfentwicklung im peripheren ländlichen Raum

noch die vorherige Haus- oder Gehöftparzelle. Als Folgenutzungen ist an Hausgärten, Stell- oder Hofplätze, öffentliche Grünanlagen, Straßenverbreiterungen und vieles mehr zu denken. STANDL (2006) hat für derartige Rückbaumaßnahmen in Ostoberfranken konkrete Beispiele genannt.

Die im Szenario vorgesehene Möglichkeit eines Neubaus von Wohn- oder Gewerbegebäuden nach Abriss des alten Baubestandes ist nur der Vollständigkeit halber aufgeführt. Tatsächlich wird das im peripheren strukturschwachen Raum nur selten praktiziert werden. Diese Form einer baulichen Erneuerung ist vor allem im suburbanen Bereich zu erwarten.

Die Anpassung der örtlichen Versorgungsmöglichkeiten und -einrichtungen an die veränderte Bevölkerungsstruktur wird in erster Linie durch eine gesunkene Nachfrage bestimmt. Das bedeutet in vielen Fällen ein ersatzloses Schließen, zuweilen ein Ausdünnen der Einrichtungen oder auch das Aufkommen von Ersatzlösungen. Gar nicht wenige dieser Problematiken sind für kleinere ländliche Siedlungen in strukturschwachen Periphereräumen bereits heute bittere Realität, die beispielsweise HÜMMER (1980; 1989) mit seiner Darstellung von den Funktionsverlusten in Dörfern oder vom Schließen der Dorfwirtshäuser am Beispiel der nördlichen Fränkischen Alb aufgegriffen hat. Auch vom Niedergang des stationären gewerblichen Einzelhandels und den stattdessen vielfach aufkommenden neuen Angebotsformen – mobiler Handel und Nachbarschaftsläden – wurde bereits berichtet (BECKER et al. 1996).

Generell erscheint es bezeichnend, dass in strukturschwachen ländlichen Regionen, in denen auf Gewinnerzielung ausgerichtete gewerbliche Unternehmen nicht mehr rentabel arbeiten können, an deren Stelle oft „non-profit“-Systeme als Ersatzlösungen etabliert werden. Das gilt nicht nur für die nach genossenschaftlichen Prinzipien arbeitenden Nachbarschafts- oder Dorfläden, sondern auch für eine Getränkeversorgung in Gemeinschaftsräumen – häufig im Gebäude der Freiwilligen Feuerwehr oder in Räumen des Roten Kreuzes –, wenn es im Dorf kein Wirtshaus mehr gibt. Und auch der Bürgerbus als Ersatzlösung für den fehlenden normalen öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) gehört dieser Kategorie an.

Die Anpassung der Infrastruktur an die Folgen des demographischen Wandels erfolgt zum einen in qualitativer Weise, weil die Alterung andere Erfordernisse schafft, zum anderen hat die Schrumpfung quantitative Folgen, die zu einer geringer werdenden Nachfrage führen. Dass dabei Schulen sowie Kindergärten verschwinden und Alten- und Pflegeeinrichtungen – falls es sie in den Dörfern wegen deren geringer Größe überhaupt geben kann – zunehmen, ist im gegebenen Kontext evident. Für den Öffentlichen Personennahverkehr entsteht zunehmender Bedarf. Zwar nutzen die Alten den eigenen PKW sehr lange (dazu RICHTER 2008), aber dennoch müssen sie irgendwann auf den eigenen Führerschein verzichten. Gleichzeitig lässt die sinkende Einwohner- und damit Nutzerzahl die Rentabilität jedoch soweit sinken, dass trotz aller Zuschüsse der öffentlichen Hand ein Betrieb nicht mehr vertretbar erscheint. In solchen Fällen wird auch künftig immer wieder

ein von den Gemeinden oder Kreisverwaltungen organisiertes Bürgerbus-System die Aufgaben einer Verkehrsanbindung kleiner Siedlungen an kommunale Zentren übernehmen. Dergleichen gibt es heute bereits; beispielsweise betreibt die Gemeinde Heiligenstadt i. Ofr. seit Jahren erfolgreich solche Bürgerbusse. Ein Themenheft des *Instituts für Entwicklungsforschung im Ländlichen Raum Ober- und Mittelfrankens* (1992) unterrichtet über die damit verbundene Problematik.

Der prognostizierte Bevölkerungsrückgang wird notwendigerweise auch zu einer Anpassung im System der räumlichen Daseinsfürsorge führen müssen. Dementsprechend entwickeln die Landes- und Raumplanungsbehörden verschiedener Bundesländer bereits Konzeptionen, das Zentrale-Orte-System als Grundgerüst einer räumlich organisierten Versorgung der Bewohner im ländlichen Raum an die veränderten Bedingungen anzupassen. Für Südwestsachsen, beispielsweise, sieht ein entsprechender Regionalplan vor, die Zahl der Zentren auf der Ebene der Grundversorgung auf etwa ein Drittel des früheren Bestandes zu reduzieren (SPANGENBERG et al. 2007: 10). Neben einem Ausdünnen des Zentrale-Orte-Netzes gelten Kooperationen in der räumlichen Versorgung als weitere Möglichkeit, dem Rückgang der Bevölkerungszahl Rechnung zu tragen. Dabei werden einzelne Leistungen oder Dienste nicht mehr von allen Orten des Versorgungsnetzes angeboten; die Teile des Netzes kooperieren also in der Leistungsverorgung. Beide Möglichkeiten – Ausdünnen des Netzes und Kooperationen – würden für die Bewohner in der Mehrzahl der Fälle, sofern nicht mobile Angebotsformen zum Wohnsitz kommen, eine Verlängerung der Wege und damit eine Verschlechterung der Verhältnisse bedeuten.

Nicht in das Szenario eingearbeitet wurden zwei Möglichkeiten, mit denen allenfalls in Ausnahmefällen zu rechnen sein dürfte: Ein totales Wüstfallen kleiner Orte im ländlichen Raum und eine Umwidmung (mit Ausbau) zu speziellen Pensionärsiedlungen, wie sie aus dem „sunbelt“ der USA bekannt sind.

Das Wüstfallen von Siedlungen trat im Verlauf der Siedlungsgeschichte wiederholt auf und ist dem Historischen Geographen ein durchaus vertrauter Vorgang. Solche Wüstungsvorgänge im ländlichen Raum waren in der Vergangenheit vor allem mit Wirtschaftskrisen verknüpft in deren Folge die Rentabilität agrarwirtschaftlicher Tätigkeit in den Dörfern nicht mehr gegeben war. Kräftige Bevölkerungsreduzierungen hatten die Nachfrage nach Agrarprodukten entscheidend einbrechen lassen (ABEL 1978). Das war für die Bewohner dann ein wichtiger Anlass zur Aufgabe der Höfe. Nachdem heute aber kein Dorf mehr allein von agrarischer Tätigkeit bestimmt wird, kann ein künftiger Bevölkerungsrückgang auch das dörfliche Wirtschaftsleben nicht mehr in solch einschneidender Weise treffen.

Spezielle Pensionärsiedlungen würden wohl kaum im peripheren strukturschwachen ländlichen Raum entstehen, sondern in wirtschaftlich aktiven und infrastrukturell gut ausgestatteten Fremdenverkehrsregionen. Das wäre beispielsweise in entsprechenden Teilen der Alpen der Fall oder im europäischen „Sonnengürtel“. Das Vereinte Europa bietet dafür schon heute hinlänglich Möglichkeiten.

4 Aspekte künftiger Dorfentwicklung im suburbanen Raum

Einen Dorfbau wird es auch in den Siedlungen des suburbanen Raumes geben. Aber er wird von anderer Art sein. Als Voraussetzung darf daran erinnert werden, dass in den suburbanen ländlichen Orten *cum grano salis* nicht mit einem Rückgang der Einwohnerzahl zu rechnen ist, sondern mit deren Stagnation oder sogar mit ihrem leichten Anstieg. Das bedeutet jedoch nicht zwangsläufig ein Ausweichen von neuen Wohnbauarealen am Ortsrand. Vielmehr wird sich Neubautätigkeit zumeist in Form einer (punktuellen) Erneuerung des vorhandenen Baubestandes manifestieren; ältere Gebäude werden abgetragen und neue an deren Stelle errichtet. In stadtnahen Dörfern lässt sich dieser Vorgang bereits heute immer wieder beobachten. Der Wohnstandard älterer Einfamilienhäuser aus den fünfziger und sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts entspricht nicht mehr den gegenwärtigen Anforderungen und Erwartungen. Und so kommt es – meist beim Generationswechsel – zu Abriss und Neubau. Dergleichen ist auch für die Zeit um 2020 oder 2050 zu erwarten, wobei mit den Baumassnahmen sowohl eine Verdichtung als auch das Gegenteil – eine Zusammenfassung benachbarter kleiner Bauparzellen zu einer Einheit – einhergehen kann.

Zu rechnen ist ebenfalls mit einem Ausdünnen des Besatzes an Ladengeschäften in den Dörfern. Zwar erfolgt das nicht wegen eines reduzierten Kundenstromes – dessen Zahl geht im Prinzip ja nicht zurück –, wohl aber infolge des weiterlaufenden Prozesses einer Vergrößerung von Ladenflächen. Neue, noch großflächigere Einzelhandelsbetriebe führen zu einer Reduzierung der Zahl bisheriger Läden.

Schließlich wird es notwendigerweise eine Anpassung der sozialen Infrastruktur geben. Der Prozess des Einwohnerverlustes trifft die suburbanen Siedlungen zwar nicht – oder doch nicht gravierend –, aber eine Alterung der Bevölkerung wird auch hier spürbar. Das führt zu einem zunehmenden Bedarf an Altenheim- und Pflegeeinrichtungen sowie zu einem Nachfragerückgang bei Kindergarten- und Grundschulplätzen.

Insgesamt ist aber davon auszugehen, dass im suburbanen Raum die Veränderungen in den Dörfern bei weitem nicht so „dramatisch“ und tiefgreifend sein werden wie im strukturschwachen peripheren ländlichen Bereich.

Anmerkungen

- 1) „Nestlé reagiert auf die küchenlose Wohnung“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 11.11.2008: 14.
- 2) So geht beispielsweise VAN WEZEMAEL (2006) in seinen Überlegungen zur künftigen Wohnbauerneuerung unter den Bedingungen des demographischen Wandels in der Schweiz vor allem auf den Trend zum Älterwerden in vertrauter Wohnumgebung – wie viele andere verwendet auch er dafür unnötigerweise den angelsächsischen Begriff des „ageing in place“ – und dessen Realisierungsfolgen ein.

- 3) Beispielsweise eine differenzierte Prognose der Bevölkerungsentwicklung in einzelnen Dorfteilen bis zum Jahre 2020 durch GANS/SCHMITZ-VELTIN (2005). Leider wird die Aussagefähigkeit der Erhebung durch einen handwerklichen Fehler beeinträchtigt. Ein entscheidendes Teilsample von nur 13 Fällen ist ohnehin nicht repräsentativ; die Autoren teilen es aber noch in drei Teilmengen auf und drücken diese dann sogar prozentual aus (GANS/SCHMITZ-VELTIN 2005: 119).
- 4) Für Pfaffenbach ist das ein Untersuchungsansatz zum raumrelevanten Verhalten einer künftigen Senioreneneration in der Großstadtreion (C. Pfaffenbach: „Mobil und fit in der Stadt? Migrationstrends und Lebensstile der künftigen Senioren-Generation in deutschen Großstadtreionen“. Vortrag am 26.5.2009 im Institut für Geographie der Universität Bamberg). Das ist in ähnlicher Weise auch für den ländlichen Raum zu bedenken.

Literatur

- ABEL, Wilhelm. 1978: Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter. Hamburg und Berlin.
- BECKER, Hans et al. 1996: Versorgung im ländlichen Raum. Ausgewählte geographische Probleme des Einzelhandels im dörflichen Umfeld. In: Versorgung im ländlichen Raum – Probleme des Einzelhandels im dörflichen Umfeld. Ergebnisse des Siebten Heiligenstadter Gesprächs (= Kommunal- und Regionalstudien 24). Kronach usw.: 13-72.
- BIRG, Herwig. 2004: Zur aktuellen Lage der Weltbevölkerung. In: Bevölkerungsentwicklung (= Informationen zur politischen Bildung 281). München: 16-28.
- DOMHARDT, Hans-Jörg. o.J. (2007): Demographischer Wandel und räumliche Konsequenzen. In: TROEGER-WEISS, G. & P. JURCZEK. (Hg.): Goldkronacher Gespräche zur Regional- und Kommunalentwicklung (= Materialien zur Regionalentwicklung und Raumordnung, Sonderheft, 25). o.O.: 49-54.
- GANS, Paul. o.J. (2005): Alterung der Bevölkerung in ländlich geprägten Gebieten Deutschlands. In: *Institut für Entwicklungsforschung im Ländlichen Raum Ober- und Mittelfrankens e.V.* (Hg.): Altern auf dem Lande. 17. Heiligenstadter Gespräch 2004, o.O. (Bamberg): 2-10.
- GANS, Paul & Ansgar SCHMITZ-VELTIN. 2005: Bevölkerungsentwicklung in ländlichen Gemeinden: Szenarien zu kleinräumigen Auswirkungen des demographischen Wandels. In: BIRG, Herwig (Hg.): Auswirkungen der demographischen Alterung und der Bevölkerungsschrumpfung auf Wirtschaft, Staat und Gesellschaft (= Wissenschaftliche Paperbacks 29). Münster: 111-129.
- HÜMMER, Philipp. 1980: Der Verlust des Dorfwirtshauses und die Auswirkungen auf Kommunikation und Freizeitverhalten der Dorfbevölkerung. Eine Fallstudie über Dörfer der nördlichen Frankenalb. In: Geowissenschaftliche Beiträge über Oberfranken (= Bayreuther Geowissenschaftliche Arbeiten 1). Bayreuth: 115-130.
- HÜMMER, Philipp. 1989: Sozioökonomische Entwicklungen während der Nachkriegszeit in den Dörfern der Frankenalb. In: TICHY, F. & R. GÖMMEL (Hg.): Die Fränkische Alb (= Schriften des Zentralinstituts für Fränkische Landeskunde und Allgemeine Regionalforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg 28). Neustadt a.d. Aisch: 195-217.
- Institut für Entwicklungsforschung im Ländlichen Raum Mittel- und Oberfrankens e.V.* (Hg.). 1992: Öffentlicher Personennahverkehr im ländlichen Raum. Ergebnisse des Vierten Heiligenstadter Gesprächs sowie Beispiele aus Ober- und Mittelfranken (= Kommunal- und Regionalstudien 17). Kronach usw.
- KADNER, Beate & Jörg MAIER. 2008: Die Modellregion Westerzgebirge. Ein vorläufiger Ergebnisbericht. In: KILLISCH, W. & M. SIEDHOFF (Hg.): Dresdner Gespräche zum demographischen

- Wandel. Der demographische Wandel und seine Folgen (= Dresdner Geographische Beiträge 13): 83-96.
- KIEFERT, Hans-Christian. 2003: Situation und Perspektiven der Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung der Stadt Selb (Ofr.). Eine empirische Studie unter besonderer Berücksichtigung des Leerstands von Wohnraum. Bamberg (= unveröffentl. Diplomarbeit im Fach Geographie der Universität Bamberg).
- KILPER, Heiderose & Bernhard MÜLLER. 2005: Demographischer Wandel in Deutschland, Herausforderung für die nachhaltige Raumentwicklung. In: Geographische Rundschau 57/3: 36-41.
- KOCKS, Martina. 2005: Demographischer Wandel in dünn besiedelten strukturschwachen Räumen. Diskussionsbericht. In: STRUBELT, W. & H. ZIMMERMANN (Hg.): Demographischer Wandel im Raum: Was tun wir? Gemeinsamer Kongress 2004 von ARL und BBR (= Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung 225). Hannover: 74-78.
- KÖPPEN, Bernhard. 2008: Demographischer Wandel im ländlichen Raum. Neue planerische und politische Herausforderungen durch ein altbekanntes Phänomen. In: Geographie und Schule 30/172: 17-20.
- MAIER, Jörg. 2005: Alterung der Gesellschaft – Betroffenheit der Kommunen. In: Der Bayerische Bürgermeister 58/9. München: 320-323.
- MÜLLER, Bernhard. 2007: Wachstum und Schrumpfung in Deutschland – Trends, Perspektiven und Herausforderungen. In: Wie gestalten wir Veränderungen? Herausforderungen für Kommunen durch den demographischen Wandel. Frankfurt a.M.: 10-20.
- NUTZ, Manfred. 2006: Demographischer Wandel und Wohnungsmarktentwicklung. In Berichte zur deutschen Landeskunde 80/3: 257-274.
- ODERMATT, André & Reinhard WIESSNER. 2006: Wohnungsmarktentwicklung im Zeichen des demographischen Wandels, eine Einleitung. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 80/3: 253-256.
- RICHTER, Susanne. 2008: Verkehrsteilnahme älterer Menschen. In: KILLISCH, W. & M. SIEDHOFF (Hg.): Dresdner Gespräche zum demographischen Wandel. Der demographische Wandel und seine Folgen (= Dresdner Geographische Beiträge 13): 71-81.
- SPANGENBERG, Martin et al. 2007: Strategien der Landes- und Regionalplanung zur Bewältigung des demografischen Wandels (= Werkstatt Praxis 49). Bonn.
- STANDL, Harald. 2006: Wohnungsmarktprobleme im ländlichen Raum Westdeutschlands. Das Beispiel der Schrumpfungsregion NO-Bayern. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 80/3: 295-314.
- WEBER, Gerlind. o.J. (2007): Schrumpfung, die Herausforderung für eine wachstumsfixierte Raumplanung. In: TROEGER-WEISS, G. & P. JURCZEK (Hg.): Goldkronacher Gespräche zur Regional- und Kommunalentwicklung (= Materialien zur Regionalentwicklung und Raumordnung, Sonderheft, 25). o.O.: 43-48.
- VAN WEZEMAEL, Joris E. 2006: Wohnbauerneuerung unter den Bedingungen des demographischen Wandels. Eine lösungsorientierte Analyse am Beispiel der Schweiz. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 80/3: 315-339.
- WIRTH, Peter. 2008: Bevölkerungsrückgang in peripheren Räumen, kommunale Handlungsoptionen. In: KILLISCH, W. & M. SIEDHOFF (Hg.): Dresdner Gespräche zum demographischen Wandel. Der demographische Wandel und seine Folgen (= Dresdner Geographische Beiträge 13): 111-123.